

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmringgasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. Mai d. J. dem Gutsbesitzer und Abgeordneten des kroatischen Landtages Wilhelm Pfeifer in Gurkfeld den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse mit Nachsicht der Tare allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 1. Juni 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LVIII. und LIX. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 1. Juni 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XV. Stück der kroatischen, das XXIII. und XXIV. Stück der ruthenischen und das XXXV. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1907 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 1. und 2. Juni 1907 (Nr. 124 und 125) wurde die Weiterverbreitung folgender Breifzeugnisse verboten:

Nr. 4882 «Neues Wiener Journal» vom 27. Mai 1907.  
Nr. 118 «Delnické Listy» vom 25. Mai 1907.  
Nr. 5 «Germinal» vom 24. Mai 1907.  
Nr. 2509 «Il Giornaleto di Pola» vom 24. Mai 1907.  
Nr. 25 «La Terra d' Istria» («Il Proletario») vom 25. Mai 1907.

Nr. 1 «Kličeni. Čtění pro děti», Jahrgang I.  
Nr. 42 «Zeitmeriger Wochenblatt» vom 25. Mai 1907.  
Nr. 21 «Der Sozialdemokrat» vom 24. Mai 1907.  
Nr. 67 «Hlas Lidu» vom 27. Mai 1907.

Das am 28. Mai 1907 in kroatischer Sprache aus der Druckerei «Splitska Društvena Tiskara» erschienene Flugblatt «Pjesma o izborima u gradu Spljetu».

## Nichtamtlicher Teil.

### Ein neuer Musikpalast in Budapest.

Man schreibt aus Budapest: Sehr oft wird gegen Ungarn die Anklage erhoben, daß seine Kulturbestrebungen sich innerhalb der engen Grenzen des Chauvinismus bewegen und daß es sich

vor den internationalen geistigen und künstlerischen Strömungen abschließt. Seine Proteste gegen diese Anklage verhalten infolge politischer Intrigen zumeist ungehört. Nur hie und da, wenn Ungarn mit einer größeren kulturellen Schöpfung hervortritt, gelingt es, den künstlich gesponnenen Nebel zu beseitigen. So war dies letzthin mit dem im Interesse der Hebung des Volksunterrichtes geschaffenen Gesetze, welches von einzelnen nationalistischen Agitatoren als ein Beweis chauvinistischer Gewalttätigkeit gekennzeichnet wurde, bis es gelang, die ausländische Presse davon zu überzeugen, daß es sich hier um die epochale Reformaktion einer nach europäischer Kultur strebenden Nation handelt, welche nebst der Wahrung der nationalen Richtung im sonstigen auf der Basis der unbedingten sprachlichen und geistigen Freiheit steht. Eine neuere Schöpfung dieser Art, welche gleichfalls mit dem Namen eines illustren Mitgliedes des Kabinetts Wekerle, mit demjenigen des Grafen Albert Apponyi, im Zusammenhange steht, ist der Palast der Budapester Musik-Akademie, welcher diefertage im Rahmen gesellschaftlicher und künstlerischer Festlichkeiten eingeweiht wurde. Es ist dies eine Institution, die seit ihrer Gründung mit ihrem ganzen Entwicklungsgange ein beredtes Zeugnis der ungarischen Kulturambition ist und im Zeichen der Pflege der internationalen Musik ihre heutige Bedeutung erreicht hat. Diese Richtung und die Traditionen ihrer Wirksamkeit wurden übrigens durch die Gründer der Budapester Musikakademie: den Musikheros Franz Liszt, sowie durch Robert Volkmann und Franz Erkel vorgezeichnet. Nach dem Tode Liszts übernahm Edmund Mihalovich, ein genialer Schüler Wagners und selbst als Liedichter und Künstler weithin berühmt, die Leitung des Instituts, der dieses auf ein in allen musikalischen Kreisen des Auslandes anerkanntes hohes Niveau emporhob.

Dank der mit dem modernen Fortschritte vereinten Pflege der Traditionen Liszts und der Gründer-Trias überhaupt, vermag Mihalovich auf die große Reihe der aus der Akademie hervorgegangenen Virtuosen mit Genugtuung hinzuweisen, die den Ruhm der Budapester musikalischen Alma Mater in allen Weltgegenden verkünden, wie zum Beispiel, um nur einige von den jüngeren zu nennen: Dohnányi, Stefi Seyer, Franz von Vecsey u. Mihalovich war gleichfalls immer bestrebt, im Professorenkörper Künstler von europäischem Ruf um sich zu versammeln, wie David Popper, Johann Koefler, Roman Mochhammer, Adele Raffy-Cornet, Stefan Thomán, Kornel Abrányi, Heinrich Gobbi, Karl Huber, Viktor Herzfeld, Eugen Hubay, Frau Maleczki, Siegmund Szantner und andere, die das Beste ihres künstlerischen Könnens aufwendeten, um die Erfolge der Anstalt zu mehren. Der Platz, auf dem das neue Palais der Musik-Akademie sich erhebt, erhielt aus diesem Anlasse den Namen «Franz Liszt-Platz». Die Pläne sind von den Architekten Florian Korb und Koloman Giergl entworfen. Die Hauptfassade ist mit der Bronzestatue Liszts geschmückt. Der prachtvolle Konzertsaal vermag 1500 Zuhörer und 250 Mitwirkende zu fassen. In Verbindung mit der Inauguration haben fünf großangelegte Konzerte stattgefunden, zu denen zahlreiche Musikcelebritäten des Auslandes nach Budapest gekommen waren, und in deren Programm sich die Geschichte der Entwicklung der Anstalt widerspiegelte. Eine interessante Zügung ist es, daß gerade Graf Albert Apponyi es gewesen ist, der vor drei Jahrzehnten als neugewählter Reichstagsabgeordneter in seiner ersten Parlamentsrede die Schaffung einer Musikakademie gefordert hat, daß also der erste Impuls zu dieser Schöpfung das Verdienst desselben Staatsmannes ist, der infolge der Wendung der Ereignisse nunmehr in die Lage kam, das monu-

## Feuilleton.

### Das Opfer.

Novellette von Reinhold Ortmann.

(Schluß.)

Nun wußte der Lehrer, wer die Kererbauerin war. Und er nahm sich kaum Zeit, seinen Hut zu holen, als er zum Wagen hinunterstürzte.

„Fahren Sie — fahren Sie um Gotteswillen schnell,“ stieß er hervor. „Ich zahle Ihnen, was Sie verlangen, wenn wir in zwei Stunden in Schlehau sind.“

Der Burtsche lachte auf.

„Da dersten's mi leicht an Tausender versprech'n,“ gab er zurück, während er sich auf den Bock schwang. „Wann i mei Pferd z' Tod heb, nacha brauchat 'n ma no drei Stund.“

„Ich gebe Ihnen zwanzig Mark, wenn wir in drei Stunden da sind.“

„Wo net san, Herr! — Vier Stund' müß'n ma rechnen.“

„In vier Stunden also! — Aber fahren Sie zu — ich bitte Sie!“

Der junge Mensch trieb denn auch wirklich die Pferde erbarmungslos an. Aber dem Mann im Wagen schien es doch, als kämen sie nicht von der Stelle. Der Gedanke, daß die, die ihn da nach dreißig Jahren hatte rufen lassen, nicht mehr unter den Lebenden weilen könnte, wenn er hinkam, machte ihn halb wahnsinnig. Er konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen; er dachte nur immer an das Eine, daß er sie wiederssehen sollte — sie! Um derenwillen er sein Leben lang einsam geblieben war, der er das höchste Opfer gebracht

hatte, das er zu bringen gehabt hatte. Und sie lag im Sterben — jetzt schon — da sie kaum fünfzig Jahre alt sein konnte. Was mochte das Leben aus ihr gemacht haben? Wenn sie nur glücklich geworden war — nur glücklich!

Häuser und Dörfer flogen an ihnen vorüber, aber er achtete es nicht. Er trieb nur immer den Burtschen an, der, seine Pfeife rauchend, vor ihm saß, und dessen Gleichgültigkeit ihn mit einem unheimlichen Zorn erfüllte. Endlich — endlich aber näherten sie sich ihrem Ziel, und nach vollen vier Stunden, als die beiden Pferde dem Zusammenbrechen nahe waren und als die Dämmerung schon ihre Schatten über das Land breitete, hielten sie vor dem Hofe des Kererbauern.

Ein Knecht kam ihnen entgegen, und noch ehe der Lehrer eine Frage hatte stellen können, sagte er:

„Geng'n S' mua nei, Herr — i woaß scho, wer Sie san. Buil Zeit hab'n S' nimmer.“

Mit pochendem Herzen betrat der Lehrer das stattliche Wohnhaus, und er brauchte nicht lange zu fragen, wohin er sich zu wenden hatte. Aus einer Stube, deren Tür auf den geräumigen Flur mündete, tönten in gleichförmiger Weise Gebete, und dorthin wandte er sich ohne weiteres.

Aber als er dann die Tür geöffnet hatte, flimmerte es ihm vor den Augen, und er mußte sich gegen den Pfosten lehnen, um nicht umzufallen. In einem Bett mit buntgewürfelten Kissen lag die, die ihn hatte rufen lassen — ein hageres Weib mit knochigen, verhärteten Gesichtszügen und unjet flackernden Augen, deren Blick starr auf den Eintretenden gerichtet war. Neben dem Lager hockte eine Frau, die den Rosenkranz unablässig durch die Finger gleiten ließ, und abseits stand mit mürrischem, nichts als Verdrossenheit zeigenden Gesicht ein alter Bauer.

„Sie haben mich rufen lassen — und ich bin gekommen. Ich — ich —“

Er konnte nicht weiter. Die Sterbende aber richtete sich mit furchtbarer Anstrengung halb empor und sagte mit harter Stimme:

„So — bist kemma. Na is guat. Kerer — Du derstt scho nausgenga. Kost aa drauß warten, bis daß i tot bin.“

Mit einem durch die Zähne gestoßenen Wort ging der Bauer zur Tür, im Vorübergehen dem Lehrer einen giftigen Blick zuwendend. Auch die betende Alte sandte die Sterbende hinaus, und dann winkte sie den Lehrer dicht an ihr Lager.

„I hab di ru'n lass'n,“ keuchte sie, „weil i dir hab sag'n müß'n, wie i di haß. Na, iast haß i di — haß i di! Du hast mir mei Leb'n verdorb'n. Dazumal — vor dreiß'g Jahrn — hab i aaf di g'wartet — daß d' kemma sollst — und mi nehma. Aber d' bist net kemma. Und da — vor Trutz — und Zorn — hab i — den Kerer g'mumma. Schön tan hat 'r vor d'r Hochzeit — und nacha — hat 'r — mi behandelt — wie an Hund. Wie an Hund! Schaff'n hab i müß'n, nix als schaff'n, und nacha hat 'r mir d' Schuld geb'n, daß ma foa Kinder net kriagt ham, und hat foa Muah net geb'n mit Schimpf'n und Streit'n. Schaug mi an, was i g'worden bin! Und i bin eh no net alt. Dös is dei Schuld — dei Schuld ganz alloanig. Oh, wenn i do —“

Ein Hustenanfall erstickte ihre Stimme und verhinderte sie am Weiterprechen. Der Lehrer, dem vor Grauen die Zähne aufeinander schlugen, brachte kein Wort hervor. Bis sich das Weib plötzlich emporrichtete und in haßerfülltem Triumph hervorstrief:

Keiner der Vier sprach im ersten Augenblick ein Wort. Dann brachte der Lehrer mit Anstrengung hervor:

mentale definitive Heim der Musikakademie als berufener Leiter der nationalen Kultur Ungarns seiner Bestimmung zuführen zu können.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 3. Juni.

Aus Wien, 1. Juni, wird gemeldet: Über die heutige Sitzung des Zentrums wurde folgendes Kommuniqué veröffentlicht: Die auf Grund des katholisch-konservativen Programms gewählten Reichsratsabgeordneten aus Oberösterreich, Steiermark und Salzburg haben nach eingehender Beratung den Beschluß gefaßt, der christlich-sozialen Partei beizutreten, unter Wahrung der bestehenden Parteiorganisation und der Freiheit der Abstimmung in wirtschaftlichen Fragen.

In einer Betrachtung über den Streit um die Verfassungsbürgschaften, der gegenwärtig Ungarn bewegt, führt die „Neue Freie Presse“ aus, Ungarn fordere, daß die Krone, bevor sie weiß, wie der noch immer schwebende militärische Konflikt gelöst werden wird, schon jetzt auf die Mittel verzichte, sich gegen die Sicherheit der Monarchie bedrohende Zustände zu schützen. Das ganze Verhältnis der Krone zur Koalition sei krank und war auch nicht gesund, als die Krise durch einen Vertrag abgeschlossen wurde, der nichts anderes war als eine Vertagung und als ein Schleier, gewebt aus Zweideutigkeiten, der über die Gesetze ausgebreitet wurde. Noch besteht in Ungarn keine Krise, aber gekriselt hat es schon lange. Ungarn muß zur Klarheit darüber kommen, ob das Unabhängigkeitsprogramm ohne die heftigsten Zusammenstöße und Erschütterungen überhaupt durchführbar sei.

Über den Empfang der Abgeordneten der Duma in Zarskoje Selo erhielt die „St. Petersburger Pol. Korr.“ unter dem 29. v. M. von einem Mitgliede der Deputation, die dem Zaren ihreuldigung überbrachten, die nachstehende Schilderung: Die außerordentlich leutselige, freundliche Art des Verkehrs seitens des Monarchen machte auf die Erschienenen einen wahrhaft bestechenden Eindruck. Der Kaiser, der sich mit den Vorgängen in der Reichsduma sehr vertraut zeigte, vermied jedes Eingehen auf Einzelfragen der Politik, erkundigte sich indessen eingehend über die Verhältnisse in den Heimatsgouvernements jedes einzelnen Abgeordneten. Bei der Verabschiedung reichte der Kaiser jedem Mitgliede der Deputation die Hand mit den Worten: „Ich danke Ihnen, meine Herren, daß Sie zu mir gekommen sind. Wäre die Reichsduma aus lauter Personen Ihrer Gesinnung zusammengesetzt, so würde ich zufrieden, Rußland aber beruhigt sein können!“ — Durch die Ablehnung der Resolution, betreffend die Verurteilung der Gewalttaten, hat, wie die-

„Ab'r das — was i g'habt hab — und was i mir bei Seit hab leg'n können all die Zeit — das kriagt'r net — d'r Lump da drauß! All's hab i dem Pfarrer geb'n — all's — für Meß'n — daß i weng'stens mei Seligkeit kriag da heroben. Und is net weni g'wen. Er soll —“

Wieder unterbrach sie ein erstickender Husten. Der Lehrer wollte schon nach den anderen rufen; aber noch einmal raffte sie sich auf:

„I woaß net, obst a anderne g'mumma hast — und obst — glückli — g'word'n — bist. Aber i — gönn dir's net — dei Glück — i gönn dir's net. I hab di liab g'habt — und du hast mi net mög'n — dös verzeih i dir — nimmer. Glückli wär i g'worden — glückli — und so hab i a Leb'n g'habt — wia a Hund —“

Der Bauer, der wohl fürchten mochte, daß die Sterbende dem Besucher heimlich etwas zustecken könnte, kam wieder herein — und von diesem Augenblicke an sprach das Weib kein Wort mehr. Der Lehrer versuchte, ihr etwas zu sagen, obwohl ihm die Kehle wie zugeschnürt war. Aber unter dem Blick, mit dem sie ihn ansah, verstummte er. Und dann hoakte die alte Frau wieder neben dem Lager nieder, um mit singender Stimme die Sterbgebete zu sprechen.

Eine Stunde darnach hatte die Sterberbäurin ausgelebt — in den Armen des Geistlichen, der sich im letzten Augenblicke eingefunden hatte und der die Lider über den erloschenen Augen schloß. Der Lehrer aber trat seinen Heimweg an, gebrochen und vernichtet, mit dem Bewußtsein, daß er das Glück seines Lebens fruchtlos geopfert hatte, wie seines Lebens Arbeit eine fruchtlose gewesen war.

selbe Korrespondenz bemerkt, die Dumamehrheit den Weiterbestand der Duma endgültig unmöglich gemacht. Denn mit diesem Beschlusse habe die Reichsduma zugleich zu erkennen gegeben, daß sie nicht gewillt sei, Mitglieder zur strafrechtlichen Verfolgung auszuliefern, die terroristischer Verbrechen angeklagt sind. Bekanntlich seien mehrere revolutionäre Abgeordnete bei dem letzten entdeckten Komplott gegen das Leben des Zaren und der Zarenfamilie schwer kompromittiert. — Das „All. Wiener Extrablatt“ kam die extremen Parteien der Duma nicht von aller Schuld daran freisprechen, daß nunmehr auch die Auflösung der zweiten Duma als kaum abwendbar erscheint. Aber es wird wohl noch viel Zeit vergehen, bis die Regierung der zweiten Duma eine dritte folgen lassen wird. Die Verhältnisse verlangen gebieterisch nach einem konstitutionellen Regime. Es mag sein, daß man eine Pause eintreten lassen werde, man wird auch vielleicht das Wahlrecht abändern. Aber um die Notwendigkeit, wieder eine Duma zu berufen, wird man nie mehr herumkommen. — Die „Arbeiterzeitung“ hält die Ankündigungen der Auflösung nur für ein Manöver, durch welches ein Druck auf die Duma geübt werden soll. Die Abgeordneten sollen nicht aufatmen. Stolypin selbst spielt vor dem Hause durchaus nicht den rohen Volterer. Er schlägt energische, oft drohende Töne an, aber ebenso oft zeigt er sich entgegenkommend, voll sachlichen Eifers, und wahr stets als gewandter Redner die parlamentarische Form.

Die gegenwärtige Finanzlage der Pforte ist sehr ungünstig. Anleiheverhandlungen zur Aufbringung des nötigen Geldes bilden eine Tagesfrage, wobei sich verschiedene Konkurrenzunterströmungen geltend machen. Der Bedarf der Pforte für Mazedonien, Krupp, Rückstände für ein Monatsgehalt und die bevorstehende Verbeirung von Prinzessinnen, beläuft sich auf 1,100,000 Pfund. Gegenwärtig wird wegen einer Anleihe von zwei Millionen Pfund verhandelt. Eine größere Anleihe zur Sanierung der Finanzlage wird projektiert.

## Tagesneuigkeiten.

— (Blinde Telephonistinnen.) Die Zeitschrift für Schwachstromtechnik berichtet: Ein neuer Erwerbszweig für blinde Mädchen hat sich in nicht unbedeutendem Umfange in New York mit der Ausbildung und Verwendung der Unglücklichen im Telephondienst eröffnet. Das kam so: Ein Fräulein Jaaks in New York hatte sich einer Augenoperation zu unterziehen, in deren Folge sie völlig erblindete. Ohne Freunde und Verwandte war sie in der Klinik aller Liebling geworden. In dem Spital, dessen Leiter dem jungen Mädchen gern fortgeholfen hätte, wurde zur Zeit ein Telephonumschalter eingerichtet. Da schlug einer der Ärzte vor, dem Fräulein

Jaaks die Bedienung zu übertragen. In zwei Tagen lernte das blinde Mädchen den Umschalter mit zehn Amtseleitungen und 40 Sprechstellen mit unglaublicher Sicherheit bedienen. Auf Anregung eines Telephonbeamten, welcher sich bereit erklärte, blinde junge Damen von ähnlicher Leistung anzustellen, unternahm es Fräulein Jaaks, Leidensgenossinnen in der Bedienung von Telephonumschaltern zu unterrichten und führt nun einen ganzen Kurs blinder junger Mädchen in den neuen Beruf der Telephonistin ein.

— (Eine hübsche kleine Satire) auf gewisse moderne Zustände gibt Peter Rosegger in seinem neuesten Tagebuch des Heimgärtners. Der Dichter erzählt: „Heute sah ich durch ein Kaffeehausfenster, wie drinnen am Marmortischchen ein zartes Knäblein saß, das ins blaue Heft seine Schulaufgabe schrieb. ‚Schau da her!‘ sagte ich frohgelaunt zu meinem Begleiter. ‚Schau dir einmal diese gute Entwicklung an, jetzt machen die Jungen im Kaffeehaus ihre Schulaufgaben!‘ — ‚So!‘ antwortet mein Begleiter. ‚du glaubst also, der da drin sei ein Schulknabe? Freund, du hast dich grob geirrt, es ist ein moderner Literat, der dichtet!‘“

— (Die Bekanntschaft einer Dame und eines Herren) kam diesertage in Paris unter nicht alltäglichen Umständen zustande. Beide hatten aus demselben Grunde vor einem kleinen Hotel in der Rue de Provence Posto gefaßt und als sie eine Zeitlang auf- und abgegangen waren — der eine auf dieser Seite und die andere auf dem gegenüberliegenden Bürgersteig — trat der Herr auf die Dame zu, grüßte höflich und fragte: „Sie sind doch gewiß Frau Bernard?“ — „Allerdings, mein Herr, und sind Sie Herr Serin?“ Auch diese Annahme stimmte. Frau Bernard hatte nämlich erfahren, daß ihr Mann sich in dem Hotel mit Frau Serin ein Sielischein gebe und Herrn Serin war daselbe vor seiner Frau zu Ohren gekommen. Die betrogenen Ehegatten wollten die Schuldigen auf frischer Tat ertappen, und es wahrte auch gar nicht lange, da trat das Pärchen zärtlich Arm in Arm aus dem Hause. Sofort stürzte sich Frau Bernard voll Mut auf die Nebenbuhlerin, riß ihr den Hut vom Kopfe und verabsolgte ihr zwei schallende Ohrfeigen, während Herr Serin, der betrogene Ehemann, schadenfroh zuschaute. Dann ging es nach der nächsten Polizeiwache. Hier erklärte die kriegerische Madame Bernard, daß sie ihrem Manne der Fehltritt verzeihen wolle. Serin dagegen drang auf Protokollierung der Affäre, um die Scheidung gegen die ungetreue Gattin zu beantragen.

— (Die Seifen-Venus.) Eines der seltensten Naturchauspiele ist die sogenannte Seifen-Venus im Museum der Columbia-Universität. Es ist der Körper einer schönen, jungen Frau mit wachsfarbenem Gesicht, wohlgerundeten Armen und welligem, braunem Haar. Einem Vortrage, der in der New Yorker medizinischen Gesellschaft gehalten wurde, ent-

mußten, später gewisse, wenn auch unbedeutende Nachzahlungen zu leisten.

Es war das keine Beschränkung der edlen Absicht des Gründers, sondern nur eine Vertiefung, abgesehen von der größeren Ausdehnung, die dem Ganzen infolge Verminderung der Kosten gegeben werden konnte.

Der Plan war so exakt entworfen, alles griff so trefflich ein, daß die Organisation im ersten Jahre völlig beendet war.

Jetzt war Klärchens Zeit gekommen. Das Letzte, Beste konnte nur ein Frauenherz vollbringen. Und welches größere und edlere hatte je geschlagen als das Klärchens! Das hatte er ja an sich selbst erfahren.

Und Klärchen übertraf seine kühnsten Erwartungen. Cassans Geist lebte in ihr und nahm Besitz von Gundlach.

Alles was Frau Marianne fehlte zu dem großen Amte, die große Liebe, der wahrhaft freie Geist, das eigene Glückbewußtsein, — das besaß sie in vollem Maße. Ihr war Gundlach keine Last, keine Arbeit, sondern ein Leben.

Johannes fühlte sich überflüssig. Er hatte sich als Dozent an der Universität niedergelassen, andere große Aufgaben winkten, Aufgaben, die ihn weit über Gundlach hinausführten.

Der Kampf mit der Finsternis, der nur mit den Waffen des Wissens und Forschens geführt werden kann. Der Wissenschaft von Menschen folgte die Wissenschaft von der Gesellschaft.

Ein unermessliches Feld lag vor ihm, fruchtbares Ackerland, mitten darin Wüsteneien und Urwälder und Sümpfe. Höhen, auf denen die Luft zu dünn war zum atmen — Tiefen, in denen der giftige Brodem den Atem erstickte. —

## Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(79. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Gerade dagegen war ja anzukämpfen, hatte Cassan selbst angekämpft. Das Verbrechen war keine Welt für sich, sondern die ganze Welt war von ihm durchsetzt, wie ein kranker Körper von einem kranken Stoff, der einmal da, einmal dort sich einen Ausweg verschafft.

Diese Lokalisierung im kleinen fälschte den Begriff und bot noch die Gefahr wirklicher Ansteckung, die durch Mischung mit anderen Elementen wenigstens gemindert wurde.

So war für eine Aufnahme in der Kolonie Gundlach das Verbrechen nicht mehr die notwendige Bedingung, ebensowenig als es ein Hindernis war.

Der Fluch der ständigen Geheimnistuerei mit Namen und Zweck hörte damit auf. Gundlach sollte keine Maske mehr brauchen und wirklich sein, was es war, eine Erziehungsanstalt für verlassene Kinder — für Kinder der Menschheit, pflegte er selbst zu sagen, so wenig war ihm am Namen gelegen. Dem Gedanken nach sollte auch der Begriff der Wohlstat möglichst ausgeschaltet und der der gegenseitigen Leistung gestärkt werden. Zu diesem Behufe mußten auch die Verpflichtungen der Insassen wachsen.

Gundlach sollte sich möglichst aus eigener Arbeit ernähren. Die Lohnfrage wurde den in irgend einem Betriebe arbeitenden Kindern gegenüber streng geregelt. Eine gewisse Summe für die Kosten der Verpflegung in Abzug gebracht, der kleine Rest, als Eigentum des Betreffenden aufbewahrt, während die für einen geistigen Beruf Bestimmten, ohne augenblickliche Verdienstkraft, die Verpflichtung übernehmen

nehmen wir über dieses Naturwunder folgendes: Es handelt sich um die Leiche einer Frau, die während einer Choleraepidemie im Jahre 1832 dahingerafft und mit vielen anderen Leichen in einem Massengrabe bestattet wurde. Als man sie vor kurzem bei Ausschachtungen fand, waren die meisten Leichen verwest, einige aber durch die sogenannte „Fettwachs-Bildung“, die ab und zu bei Leichen vorkommt, in richtige Seife, mit der man sich waschen könnte, umgewandelt. Der Körper der Frau war am besten erhalten und am vollkommensten in Seife übergegangen. Als man ihn freilegte, strömte er einen erdigen und ammoniakalischen Geruch aus; ersterer hat sich verloren, der letztere ist geblieben. Die Leiche hat ganz das Aussehen einer für das Panoptikum gefertigten Figur. Es ist kein Grund vorhanden, daß sich die Seifen-Venus nicht Jahrhunderte unverändert erhält.

— (Der moderne Damenhandschuh.)  
Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: Sollte man es für möglich halten? Eine Mode aus Sparamkeitssichtungen! Freilich, in den letzten Jahren war das Toilettebudget stets stark belastet: Die kostspieligen Pelze, die feinen Spitzen, die Niesenfedern und die langen Handschuhe, besonders die Handschuhe, die waren nicht eine einmalige, sondern eine ständig sich wiederholende Ausgabe. Früher galt es als unfein, gereinigte Handschuhe zu tragen, seitdem jedoch das Benzinparfüm allgemein starke Verbreitung fand, konnte man es ruhig wagen, in gereinigten Handschuhen auszugehen. Dennoch bedeutete das immerwährende Tragen langer, weißer Handschuhe, sei es im Theater, Salon oder auf der Straße, eine erhebliche Ausgabe, besonders seitdem Handschuhe im Preise nicht unbedeutend erhöht wurden. Ein Ausweg mußte gefunden werden. Noch haben die langen Ärmel aus Gaze oder Spitze, die mit der neuesten Mode kommen sollen, sich nicht recht eingeführt. Man könnte zu leicht in den Verdacht kommen, einen Grund zur Verhüllung seiner Arme zu haben. So wird denn auf andere Weise Abhilfe geschaffen. Dunkel, in aschgrau, taupe oder marron bekleidet die Modedame von nun ab Hand und Arm. Auch eine beliebige andere Farbe kann geduldet werden, doch in keinem Falle weiß, das bisher als einzig galant galt; auch nicht creme oder perlgrau. Die Mode will keine sanften Übergänge, sie tritt kühn vom Hellen in das Dunkel.

— (Eine schwierige Aufgabe.)  
Die Lehrerin eines Kindergartens stellt den Kleinen die Aufgabe, Zeichnungen zu machen, in denen sie ihren künftigen Beruf symbolisieren. Alle Kinder zeichnen eifrig: nur ein kleines Mädchen sitzt ratlos, den Bleistift am Mund, und weiß nicht, was beginnen. Die Lehrerin fragt: „Ja, willst du denn gar nichts werden?“ — „Ja“, meint die Kleine, „heiraten will ich. Und wie soll ich das denn malen?“

Die Fülle des bereits überlieferten Stoffes, dessen Bewältigung zum eigenen Schaffen unerlässlich war, hielt ihn bis jetzt vom praktischen Leben ferne, das ihn nur in Märchen und seinem Liebesglück berührte.

Diese eigenartige Vereinigung weltentrückten Forschens in dem Hinterhause der Mandelgasse mit junger, schwärmerischer Liebe machte ihn zu dem, was er nie gewesen, zum wunschlosen Kinde, dem alle grauen Schleier des Lebens sich rostig färben.

Johannes lächelte immer mehr über seine früheren Ängste und Besorgnisse, über sein Ahnen und Wissen von gewissen Dingen.

Es lag weit hinter ihm, und wenn es einmal wieder näher schien, wieder Form anzunehmen drohte, dann griff er selbst kühn danach und schleppte es vor Märchen — und dann — schrumpfte es wieder zusammen in seiner Hand, zu einem lächerlichen Phantom, das ein Hauch aus ihrem Munde in alle Lüfte blies. —

Er war geliebt von seinem Märchen — er war Johannes Ohnesorg, und wenn er auch das Messer an seine Seele setzte — er hatte es schon redlich getan — es kam nichts so arg Schlimmes herauf, trotz des ausgeprägten Cerebellums, an das Cassan so fest glaubte.

Netzt hatte er den Zenith seines Glückes erreicht. Märchen hat ihm einen Prachtbuben geschenkt.

Als er zum erstenmale in seinen Armen lag, da kamen ihm wohl wieder schwere Gedanken und er sah tief in die dunklen Augen des Kindes. Er konnte darin aber nichts erblicken, als das Abbild Märchens, die sich über den Kleinen gebeugt, und wo dieses wohnte, da war keine Gefahr.

Der Kleine wurde nach Freund Soran, auf den Namen „Franz“ getauft. (Fortsetzung folgt.)

## Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

### Die Karstreise der forstwirtschaftlichen Sektion des VIII. internationalen landwirtschaftlichen Kongresses in Wien.

Über den Besuch Laibachs seitens der Mitglieder des Kongresses haben wir schon vor einigen Tagen berichtet und es erübrigt uns nur noch nachzutragen, daß die am 28. Mai unter der Führung des Ministerialrates Goll aus Wien hier eingetroffenen Kongressisten im Hotel „Union“ untergebracht waren, sich dort außerordentlich wohl befanden und wiederholt ihre Befriedigung darüber zum Ausdruck brachten. Nach der Ankunft vereinigten sich die Kongressisten im Restaurant des genannten Hotels zu einem gemeinsamen Abendmahle, während welchem die vorzüglich geschulte Laibacher Vereinskapelle ein internationales Programm zur Aufführung brachte und allgemeinen Beifall fand.

Die Begrüßung der internationalen Gäste erfolgte durch Herrn Landesforstinspektor Rubbia in französischer, deutscher und italienischer Sprache und endete mit dem Wunsche, sie mögen sich im schönen Lande Krain wohl befinden, den Zweck ihrer Studienreise erreichen und die gesammelten Erfahrungen in ihren weiten Heimaten zu deren Wohle verwerten. Auf diese Begrüßung folgte eine lange Reihe von Trinksprüchen in den verschiedensten Sprachen: französisch, russisch, spanisch, deutsch u. italienisch und es herrschte bis in später Stunde eine überaus gemüthliche und freundschaftliche Stimmung.

Über den Aufenthalt in Adelsberg am 29. Mai und über den Besuch der dortigen Grotte und der gelungenen Aufforstungen ober derselben haben wir ebenfalls schon berichtet. Wir wollen nun, daran anknüpfend, über den weiteren Verlauf der Karstreife Näheres bringen.

Als die Kongressisten am 30. Mai früh erwachten, sah der Himmel trostlos grau aus; ein scharfer Ostwind blies über den Karst und ein recht ungelogen gekommener Regen schien die Exkursion vereiteln zu wollen. Unersehroden und den Elementen trotzend, wurde dennoch der Sitzzug bestiegen und nach kurzer Fahrt St. Peter erreicht, von wo die Fußtour ihren Anfang nehmen sollte. Es regnete noch immer, aber es waren doch Anzeichen einer baldigen Besserung des Wetters vorhanden, denn der plötzlich ausgebrochene Vorwind, der sich den Gästen doch auch vorstellen wollte, setzte die Wolken bald weg, und so konnte zur Besichtigung der Karstaufforstungen unter der Führung des Ministerialrates Goll, der hierbei vom Landesforstinspektor Rubbia unterstützt wurde, geschritten werden. Prächtige Schwarzföhrenbestände, wo ehemals weißer kahler Kalkstein die Lehnen bedeckte, entrollten sich den Blicken der erstaunten Besucher; frohwüchsigere ältere Kulturen, schon mit Laubhölzern, dann Fichten und Tannen unterbaut, gaben das Bild des zukünftigen Wirtschaftswaldes und zeigten, wie zielbewußt die Brainer Karstaufforstungskommission in der Lösung ihrer Aufgabe vorgeht und bahnbrechend wirkt. Der Anblick dieser Prachtwälder machte das Herz höher klopfen und allgemeine Bewunderung kam bei den Kongressisten in lauter Weise zum Ausdruck. Aber es fehlte auch nicht an Anerkennung für den Begründer dieser Musterkulturen, Ministerialrat Goll, der sich als früherer Landesforstinspektor für Krain hiedurch ein Denkmal setzte, wie ein schöneres nicht gedacht werden kann.

Die Fußtour führte dann längs der Bahnstrecke, wo die Vorkehrungen gegen Bora und Schneeverwehungen erklärt wurden, über die Gutweiden von Pal, die aus wirtschaftlichen Rücksichten von der Aufforstung ausgeschlossen blieben, gegen den Berg Djojnica, zur gleichnamigen Baumschule der Aufforstungskommission und sodann durch jüngere Kulturen über den noch kahlen Karst, damit alle Kontraste in den vorhandenen Bodenverhältnissen vorgeführt werden konnten. Neuerlich durch bewunderungswürdig schöne ältere, mit Tannen und Fichten unterpflanzte Föhrenkulturen schreitend, wurde nach mehr als dreistündiger Fußtour von den hochbefriedigten Gästen die Eisenbahnstation St. Peter wieder erreicht, wo zu deren Ehren von der krainischen Aufforstungskommission ein Diner gegeben wurde. Hier vereinigte die große Reisegeellschaft sich in der fröhlichsten Stimmung und das köstliche, vom Südbahnrestaurateur Herr Josef André in bekannt vorzüglicher Weise servierte Essen, gewürzt mit ausgezeichneten Krainer Weinen aus dem Landeskeller — die nicht genug gepriesen werden konnten — ließ die zur Verfügung gestandene Zeit allzurast verstreichen.

Die lange Reihe von Trinksprüchen eröffnete Herr Landesforstinspektor Rubbia in Vertretung des krankheits halber am Erscheinen verhinderten

Präsidenten der Karstaufforstungskommission, Herr Landeshauptmannes Otto Edlen von Detela, indem er dessen Grüße überbrachte, die Kongressisten im Tätigkeitsgebiete der Kommission willkommen hieß und auf deren Wohl das Glas erhob. Professor Sifel aus Grignon (Frankreich) brachte in französischer Sprache den Dank der Gäste zum Ausdruck, erklärte die Frage der Karstaufforstung in Krain für glücklich und auch mustergültig für andere Staaten gelöst und trank auf das Wohl des Gründers und bisherigen technischen Leiters der Karstaufforstung in Krain, Ministerialrates Goll. Der Vertreter Russlands, Staatsrat Erzelenz von Kern, sprach in russischer Sprache auf die Aufforstungskommission, die den Grundstein zur Lösung der Oblandaufforstung auch für andere Länder gelegt. Senator Marquis des Camps hob in spanischer Sprache die Verdienste des Präsidenten der Kommission hervor und leerte sein Glas auf denselben mit dem Wunsche baldiger Genesung. Der Vertreter Italiens Commendatore Enea Cavaliere erklärt in zündender italienischer Rede, daß die Reise eine ununterbrochene Belehrung war, daß er erstaunt sei, in Oesterreich eine so große Reihe von Männern zu finden, die ihr ganzes Leben dem öffentlichen Wohle und der Zivilisation widmen, und brachte ein Hoch aus auf Oesterreich, auf sein Wohlergehen und auf die Verbrüderung mit Italien. Der begeistert aufgenommene Trinkspruch fand bei allen Gästen langanhaltenden Widerhall. Nun folgte noch eine lange Reihe von Toasten, und zwar vom Landeskulturreferenten Huber (Serajevo) auf den Landesforstinspektor Rubbia, vom Ministerialrate Goll mit einem kräftigen „Forstmannsheil“ auf die anwesenden Forstmänner und von Prof. Scholz von Aschersleben in russischer Sprache auf die anwesenden Professoren der Forstwissenschaften.

Hierauf folgten, da die Abfahrtszeit noch nicht herangerückt war, noch einige fachliche Besprechungen, die vom Regierungsrate Huberl (Serajevo) eingeleitet wurden. Dieser brachte seine volle Zustimmung über das in Krain bei der Durchführung der Karstaufforstung eingehaltene System zum Ausdruck und verwies auf die Notwendigkeit der Aufstellung eines Wirtschaftsplanes für die nunmehr schon 2500 Hektar betragenden Krainer Aufforstungen, zumal die Periode der Bestandbegründung schon vorüber und jene der Erziehung und Pflege des zukünftigen Wirtschaftswaldes schon eingetreten sei, welche die Vorschreibung von Betriebsmaßnahmen dringend verlange. Daran anschließend drückte Landesforstinspektor Rubbia den Wunsch aus, es wolle ehestens zur Bestellung eines Wirtschaftsführers für die Karstkulturen geschritten werden, welchem die Aufstellung des Wirtschaftsplanes und die Durchführung der Betriebsvorschriften obliegen sollte, nachdem das derzeit zur Verfügung stehende technische Personale hiezu nicht mehr ausreicht. Er bat den anwesenden Ministerialvertreter, einen eventuellen diesbezüglichen Beschluß der Aufforstungskommission maßgebenden Ortes unterstützen zu wollen.

Hierauf hielt Agrarinspektor Putik einen formvollendeten Vortrag über die unterirdische Karstwelt, der rauschenden Beifall fand.

Nun nahte die Zeit der Abreise, und die ganze Reisegeellschaft, hochbefriedigt über das Gesehene und unter Ausdrücken des Dankes für das gastfreundliche und schöne Land Krain, setzte ihre Fahrt mit dem Nachmittagszuge nach Triest fort, um als Gast der Triester Aufforstungskommission die Besichtigungen fortzusetzen.

R.

### Die Weinbauverhältnisse in den versuchten Gebieten Krains.

Im folgenden reproduzieren wir einen Bericht des Herrn K. Weinbauinspektors Bohuslav Sclavicky in Rudolfswert, welcher Bericht für unsere Weinbauer in mehrfacher Beziehung von Interesse sein dürfte.

Zur Zeit der Grundsteuerregulierung, das ist vor zirka 30 Jahren, zählte Krain 11.631 Hektar Weingärten, die sich auf sechs politische Bezirke des Landes verteilten.

Als später die Reblaus und bald darauf die Peronospora ins Land kamen, welche Krankheiten, durch öftere Elementarschäden, namentlich durch Hagel und Winterfrost unterstützt, in den Weingärten arg hausten, ist die Rebkultur in vielen Gemeinden des Landes, und zwar besonders dort, wo Klima, Lage und Bodenverhältnisse der Rebe wenig zuträglich waren, ganz eingegangen.

Sobiel der Berichterstatter auf Grund von eigens an alle Gemeindeämter hinausgegebene Fragebogen feststellen konnte, wurde der Weinbau gänzlich aufgegeben:

a) in allen Gemeinden des politischen Bezirkes Gottschee mit einer seinerzeitigen Weinbaufläche von 36 Hektar 34 Ar;

b) in drei Gemeinden des politischen Bezirkes Adelsberg (im sogenannten Bremertale, Gerichtsbezirk Illyrisch-Fejstrig) mit 16 Hektar 22 Ar;

c) in 16 Gemeinden des politischen Bezirkes Vittai mit 93 Hektar 63 Ar und

d) in einer Gemeinde des politischen Bezirkes Tschernembl mit 3 Hektar 26 Ar, sonach zusammen in 30 Gemeinden mit 149 Hektar 45 Ar Weingärten.

Es wird also dermalen der Weinbau in Krain noch in 103 Ortsgemeinden betrieben, welche seinerzeit eine Weinbaufläche von 11.482 Hektar umfaßten.

Bis Ende 1903 wurde das Vorhandensein der Reblaus in 82 Ortsgemeinden, in den Berichtsjahren (1904—1906) in sechs weiteren Gemeinden mit einer Weinbaufläche von 617 Hektar 71 Ar konstatiert, und zwar zum erstenmal auch im politischen Bezirke Vittai und im Bremertale (politischer Bezirk Adelsberg), welche beide Gebiete bisher als seuchenfrei galten.

Sonach wurde bis Ende 1906 die Reblaus in 88 Ortsgemeinden Krains vorgefunden, welche in fünf politischen Bezirken liegen und seinerzeit eine Weinbaufläche von 11.271 Hektar aufgewiesen haben, so daß von der ehemaligen Gesamtweinbaufläche des Landes nahezu 97 % verseucht sind.

Die alte, das heißt die unveredelte Rebe, oder die Rebe mit eigenem Fuße, wird in den verseuchten und in bisher noch als unverseucht geltenden Gemeinden nur noch auf einer Fläche von zirka 2100 Hektar kultiviert; die übrigen alten Bestände wurden durch die Reblaus, respektive durch Peronospora, Hagel und Winterfrost, gänzlich zugrunde gerichtet.

Wenn in Betracht gezogen wird, daß die halbwegs noch neunenswerten alten Weingärten die nördlichsten Ausläufer unseres Weinbaues bilden, so läßt sich sagen, daß die alte Rebe in Krain nahezu bedeutungslos geworden ist und in wenigen Jahren aus den hiesigen Weingärten verschwinden wird.

Die Neuanlagen, mit Zuhilfenahme von amerikanischen Unterlagen, nehmen an Umfang erfreulich zu. Ist der Winter günstig, so rigolt unser Weinbauer, der zumeist auf seine eigene Hand angewiesen ist, fleißig fort.

Speziell in den letzten zwei Jahren sind auf diese Weise viele Neuanlagen entstanden, so daß das Flächenmaß aller seit der Einführung der Reblausbekämpfungssaktion errichteten Neuanlagen auf 4000 bis 4200 Hektar geschätzt werden kann. Leider wird die Neubepflanzung der Weingärten durch ungünstige Witterungsverhältnisse, arges Auftreten der Reblauskrankheiten, besonders der Peronospora, sowie durch Arbeitermangel gehemmt.

Die Witterungsverhältnisse waren in den letzten drei Jahren der Rebkultur nicht günstig. Im Jahre 1904 richteten in vielen Gebieten starker Hagel und die darauffolgende Trockenheit arge Schäden an. Im Jahre 1905 hatten viele Gemeinden durch die Peronospora sehr stark zu leiden, doch war im großen und ganzen dieses Jahr sowohl qualitativ als auch quantitativ das günstigste unter den Berichtsjahren. Im Jahre 1906 verursachten Regengüsse während der Blütezeit, Hagel und Peronospora einen bedeutenden Ausfall an der Quantität; in Unterkrain drückte ein Ende September eingetretener Frühfrost die Qualität des Weines bedeutend herab.

Glücklicherweise genießen die Unterkrainer Weine ihres leichten, säuerlichen Charakters wegen sowohl im Lande selbst als auch in den Nachbarländern einen guten Ruf und werden gut bezahlt. Die Preise für junge Weine bewegen sich zwischen 34 und 56 Heller pro Liter. (Fortsetzung folgt.)

### Die Beilage der heutigen «Laibacher Zeitung»

ist den englischen Journalisten gewidmet und enthält einen Aufsatz von unserem Lokalkronisten P. v. Radics über die „Wissenschaftliche Erschließung Krains durch die Engländer“, ferner mit Bildern reich ausgestattete landschaftliche Schilderungen über die Woche, Belles, Rotweinklamm und über den Triglav. Die erste Blattseite schmückt eine Bildergruppe, enthaltend ein Bildnis von Humphry Davy sowie Ansichten Oberkrainer Naturschönheiten, welche Meister Davy so lieb gewonnen und seinerzeit in seinen Schriften verherrlicht hat.

Der Verleger stellt sich mit einem kurzen, aber kernigen Gruß an die englischen Kollegen in englischer Sprache ein. Der englische Text hat in deutscher Sprache folgenden Wortlaut:

Ein herzliches Willkommen

den englischen Herren Kollegen im Krainerland!

Heute haben die Herren Journalisten aus dem britischen Reiche auf ihrer Reise durch Österreich unseren heimatischen Boden betreten. Wir begrüßen

unsere englischen Gäste auf das herzlichste und heißen sie willkommen im schönen Krainerland. Wir haben allen Grund, uns ihres freundlichen Besuches zu freuen, denn die Engländer waren die ersten Pionier und man kann sagen, die Pioniere des Fremdenverkehrs in unserem Lande, ihnen hat Krain den ersten Fremdenzufluß eines auserlesenen englischen Reisepublikums zu verdanken. Einer der bedeutendsten englischen Naturforscher, Sir Humphry Davy, hat unser Land der Welt erschlossen, wie J. Gilbert, welcher zu Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts den Spuren des berühmten Briten gefolgt ist, kennzeichnend in seiner anmutigen Reiseschilderung hervorhebt: „Er (Humphry Davy), die auserwählte Zierde der feinsten Londoner Gesellschaft, der Träger europäischer Berühmtheit, muß in das entfernte Land Krain kommen, bevor er einen Ort finden kann, wo der Mensch sich des Lebens freuen kann.“ In seinen Denkwürdigkeiten, Tagebüchern und Briefen hat Humphry Davy so viel Schönes über unser Land zu berichten gewußt, wie es kein anderer weder vor noch nach ihm zu schildern verstanden hat. Wir tragen einen kleinen Teil unserer Dankeschuld an den großen Meister ab, wenn wir seine Landsleute heute mit freundlichem und dankbarem Herzen empfangen und unser Erinnerungsblatt, welches wir den englischen Journalisten widmen, mit dem Namen des Sir Humphry Davy schmücken. Ihnen aber, hochverehrte Kollegen, wünschen wir, daß Sie, eingedenk der Worte Davys, alle Naturschönheiten, welche unser herrliches Alpengebiet Ihnen bieten wird, freundlich in sich aufnehmen, möge sich Ihnen auch die Gelegenheit bieten, den hieheren Sinn unseres Alpenbewohners kennen und schätzen zu lernen, dann sind wir sicher, daß viele Ihrer lieben Landsleute in Zukunft gerne ihre Schritte nach dem eigenartigen an Naturdenkmälern aller Art reichen Krainerlande lenken werden. Glück auf! und viel Sonnenschein auf den Pfaden im Bannkreise Platorogs wünscht Ihnen

der Herausgeber.“

Die Beilage wurde für die englischen Gäste schon gestern nach Görz gefandt, wo sie ihnen bei ihrer Ankunft heute überreicht wird.

(Amtsreise des Herrn Landespräsidenten.) Der Herr Landespräsident Theodor Schwarz ist gestern früh mit dem Präsidialvorstande Herrn Landesregierungsrate Haas in Stein eingetroffen. Am Bahnhofe vom Leiter der Bezirkshauptmannschaft, Herrn Landesregierungsrat Johann Kresse, ehrerbietig begrüßt, fuhr der Herr Landeschef durch die reich besagte Stadt zum Amtsgebäude der Bezirkshauptmannschaft, wo er zunächst die Vorstellung sämtlicher Beamten des politischen und des Finanzdienstes entgegennahm. Weiters waren erschienen: der Direktor der Pulverfabrik Herr k. u. k. Oberst Dollecsek mit den Beamten des genannten Etablissements, der hochw. Herr Dechant Johann Lavrenčič von Stein mit den Herren Pfarrern von Homec, Neul, Minkendorf, Leinitz, Goldenfeld und Palovič sowie dem Guardian der PP. Franziskaner, der Herr Bezirksgerichtsvorsteher Landesgerichtsrat Dr. Klavka, der Herr Bürgermeister Dr. Kraut mit mehreren Gemeinderäten, Herr Oberpostmeister Martin Kobak, Herr Hauptsteuereinehmer i. P. Potokar als Vertreter der Steiner Bürgerkorporation, die Herren Oberlehrer Tramte und Cenčič, Herr Dr. Rudolf Wadenreiter als Vertreter der Kuranstalt Stein, die Herren Gemeindevorsteher von Domžale, Dragomelj, Goldenfeld, Grusevka, Zauchen, Artina, Oragen, Lad, Laake, Neul, Obertuchain, Palovič, Podgier, Podhruska, Podrečje, Rau, Teršain, Leinitz, Wistorschitz, Woditz, Wolfsbach, Falog und Zupanje njive, eine Abordnung des „Slovensko planinsko društvo“, der Bezirks-Gendarmeriekommandant usw. Nach diesen mehrstündigen Empfängen, welche dem Herrn Landespräsidenten Gelegenheit boten, sich über zahlreiche den Bezirk betreffende Angelegenheiten zu informieren, stattete der Herr Landeschef dem Herrn Obersten Dollecsek, dem Herrn Landesgerichtsrate Dr. Klavka, dem hochw. Herrn Dechanten Lavrenčič und dem Herrn Bürgermeister Dr. Kraut Gegenvisiten ab, worauf ein Besuch in der Familie des Herrn Amtsleiters Landesregierungsrates Kresse folgte, bei welchem der Herr Präsident das Diner nahm, dem auch die Herren Oberbezirksarzt Dr. Winter und Bezirkskommissär Baron Lazarini zugezogen waren. Von den allerbesten Eindrücken erfüllt, zu denen namentlich das vertrauensvolle Entgegenkommen der Bevölkerung und ihrer berufenen Vertreter wesentlich beitrug, verließ der Herr Landespräsident nachmittag die durch ihre Nettigkeit und ihre grandiose Umgebung stets ihren besonderen Reiz

ausübende Stadt, um sich zum Besuche der freiherrlich Apfaltrernschen Familie nach Schloß Kreuz zu begeben, von wo aus die Rückreise nach Stein gegen Abend mittelst Wagen erfolgte.

(Vom Finanzdienste.) Das Präsidium der k. k. Finanzdirektion für Krain hat den Kassier Herrn Rudolf Vesel zum Kontrollor in der IX. Rangklasse bei dem k. k. Landeszahlamte in Laibach ernannt.

(Veränderungen im Finanzwachdienste.) Finanzwachkommissär 2. Klasse Alois Armellini wurde von Laibach nach Gottschee versetzt. Ferner wurden versetzt: Titularreszipient Anton Muskatelc von Gottschee nach Laibach; die Oberaufseher M. Šribar von Oberlaibach nach Voitsch, Albin Potokar von Voitsch nach Oberlaibach, Vinzenz Perpar von Seisenberg nach Krainburg, Franz Šaler von Krainburg nach Seisenberg, Josef Erjavac von Radmannsdorf nach Laibach und Peter Deržaj von Krainburg nach Rudolfswert; die Aufseher Lukas Kunstelj von Radmannsdorf nach Gurkfeld und Ignaz Šodnik von Rudolfswert nach Krainburg. Des Dienstes wurden entlassen: Oberaufseher Bartholomäus Kladnik und Aufseher Georg Škacedonič.

(Schwurgerichtsverhandlungen.) Gestern fanden unter dem Vorsitze des Herrn Landesgerichtspräsidenten Albert Levičnik zwei Verhandlungen statt, bei denen Herr Staatsanwalt Franz Trenz als Ankläger fungierte. Die erste, geheim durchgeführte Verhandlung betraf den 18 Jahre alten Valentin Furlan, Sägergehilfen in Franzdorf wegen Verbrechens eines Sittlichkeitsdeliktes. Die Verteidigung des Angeklagten führte Herr Landesgerichtsrat i. R. Eduard Den. Furlan wurde zu einem Jahre Kerker verurteilt. — Die zweite Verhandlung wurde gegen den 21 Jahre alten Arbeiter Anton Stanger aus Gobjek, Bezirksgericht Vittai, wegen Verbrechens der Brandlegung durchgeführt. Am 15. Jänner l. J. hatte sich Stanger, der beim Landesgerichte Laibach wegen Diebstahles eine 7monatliche Kerkerstrafe in Einzelhaft antrat, selbst angeklagt, nach einem Zerwürfnis mit seiner Mutter deren Keusche in Brand gesteckt zu haben. Als Motiv der Selbstanklage gab er Gewissensbisse an. Die Verhandlung wurde behufs Erhebung des Geisteszustandes des Beschuldigten vertagt. — 1.

(Vorträge in der Domkirche.) Mittwoch, 5. Juni: 10 Uhr vormittags: Die innere Organisation des kirchlichen Weidhinstutes. 1/2 Uhr nachmittags: Neues Leben. 1/2 Uhr abends: Die größte Gefahr.

(Priesterweihe.) Folgende Studierenden der fb. theologischen Lehranstalt zu Laibach werden zu Priestern geweiht werden, und zwar: am 15. Juli aus dem IV. Jahrgange die Herren Josef Bambič aus Gutenfeld, Josef Bizjak aus Bresnitz, Alois Brecljnik aus St. Veit ob Laibach, Matthäus Dagarin aus Bischofslad, Franz Rogej aus Bresowitz, Josef Roželj aus Stein, Franz Pulovec aus Töplitz, Johann Wrač aus Gutenfeld, Fr. Novak aus Dobrova, Albert Prabst aus Neumarkt, Friedrich Rodič aus St. Georgen unter dem Kumberge, Karl Supin aus Laibach, Eduard Simnic aus Krainburg, Karl Škulj aus Gutenfeld, Leopold Turšič aus Laas; aus dem III. Jahrgange die Herren: Jakob Jatur aus Zagorje in Innerkrain, Thomas Kliner aus Abbing, Andreas Krauland aus Ebental, Franz Pečarič aus Mötting, Johann Samša aus Gora bei Sodražica, Valentin Zupančič aus Moste bei Laibach; am 5. September (weil sie bisher das kanonische Alter nicht erreicht haben) die Herren: Johann Kobac aus Adelsberg und Johann Primar aus Mariafeld. — 6.

(Platzmusik.) Programm für heute: 1.) Fuch: Triglav-Marsch. 2.) Eduard Herzog von Württemberg: a) Menuett aus der I. Sinfonie, b) Nadežky-Vied. 3.) Bizet: V'Arlesienne II. Suite. 4.) Grieg: 3. Satz aus der Musik zu „Sigurd Vorfaljar“. 5.) Kienzl: Phantasie aus der Oper „Der Evangelist“. 6.) Christoph: Huldigungsmarsch.

(Zusammenstoß mit der Elektrischen.) Als gestern um 3/4 10 Uhr abends der Omnibus des Hotels Elefant über die Wienerstraße fuhr und dem nachfahrenden elektrischen Straßenbahnwagen nicht rechtzeitig auswich, stieß dieser in den rückwärtigen Teil des Omnibusses und zertrümmerte die Türscheibe sowie die Tür und ein Rad. Der Straßenbahnwagen kam mit einer geringen Beschädigung davon.

(„Mexikaner“.) Am 14. d. M. worden 40 Jahre verflossen sein, seit die mexikanischen Rebellen den unglücklichen Kaiser Maximilian gefangen genommen und zum Tode verurteilt haben.

In Wien hat sich aus diesem Anlasse ein Komitee gebildet, bestehend aus Teilnehmern an der mexikanischen Expedition, welches den Beschluß gefaßt hat, den traurigen Erinnerungstag in würdiger Weise zu begehen. Von den 7000 Teilnehmern an der Expedition sind nur wenige noch am Leben. So viel uns bekannt, leben in Laibach noch drei „Mexikaner“, die Herren. Mojs Venda, Manipulant beim hiesigen Stadtbauamt; August Pokorn, k. k. Landwehroffizial i. R., und Raimund Samja, pensionierter Landtafelndirektor. Gibt es in Krain vielleicht noch andere „Mexikaner“?

(Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Društvo slovenskih katehetov“ mit dem Sitze in Laibach nach Inhalt der vorgelegten Statuten im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

(Lustige Namenszusammenstellung der neuen Abgeordneten.) Der „Konj. Kor.“ entnehmen wir folgende spaßige Zusammenstellung der Mitglieder des neuen Parlaments: Das edle Weidwerk wird im neuen Hause nicht zu kurz kommen. Es wird daselbst einen deutschen, sogar alldeutschen Jäger, zwei böhmische (Myslivec) und einen Förster geben. An „Wild“ wird dagegen die Auswahl nicht sonderlich fein, aber dafür gibt es respectable Exemplare, als da sind: ein Löw, ein Wolf, zwei Füchse — und von Vögeln ein Adler, ein Gänserich (Goufer) und ein Fink. An Mujik wird es auch nicht fehlen; sie wird von zwei Fiedler besorgt werden, von einem Spielmann schlechtweg und einem Schrammel. Das neue Haus wird auch eine Stütze umfassen (Chaloupta), in der es eine Remise (Mastalka) und eine kleine Küche (Kuchynka) geben wird. Was in dieser hergerichtet werden soll, ist schwer zu sagen, da von Nahrungsmitteln nur ein mährisches Quargel (Zvaruzef) mit einer kleinen Semmel (Zemlička) verfügbar sind. Da wird ein geschickter Beck mit dem Proviant nachhelfen müssen. Als Getränk kann man Perwein verordnen oder Wasser aus dem Bächle, über das die christlichsoziale Partei verfügt, die zugleich auch den Schöpfer beistellt. Einer etwaigen Überflutung werden die deutschen Agrarier ihren Damm entgegensetzen. An Ekbehelfen sind bloß eine galizische Gabel und ein deutscher Spieß vorhanden. Nominell stellt sich auch das Verhältnis der Nationalitäten ziemlich einfach: es wird einen Deutschen (Remec), einen Böhmen (Čech), einen Serben (Srb) und einen Montenegriner (Cernahorsky) geben. Da sollte doch eine Verständigung nicht schwer sein, als ja im künftigen Abgeordnetenhaus das Friedenssymbol, eine Palme, vorhanden sein wird. Trotzdem kann man es bezweifeln, daß der Streit und Hader an das Nagel gehängt werden wird. Daß es an Rednern nicht fehlen wird, ist sicher, zum Glück wird es aber wenigstens einen Schweiger geben. Sollte es im neuen Hause gar zu finster werden, so wird ein Licht für die Aufhellung sorgen. Über die Temperaturverhältnisse läßt sich nicht viel sagen; es wird bloß einen Sommer, dagegen zwei Winter geben. Die Reichthümer bringt diesmal Galizien: von dort kommt Gold und sogar ein Diamant, während Böhmen bloß Stahl beizustellen vermag.

(Rebveredlungskurse.) Der k. k. Weinbauinspektor Herr B. Skalicky und Weinbauassistent Herr Viktor Stubec werden im Laufe des Monats Juni in mehreren Gemeinden Unterkrains praktische Demonstrationen im Grünveredeln sowie in der Sommerbehandlung der Reben (Ausbrechen, Spritzen, Schwefeln usw.) abhalten. Ort und Zeit dieser Veranstaltung werden den Weinbauern der betreffenden Gemeinden rechtzeitig mittelst ortsüblicher Verlautbarung bekanntgegeben werden. Eine recht zahlreiche Beteiligung wäre sehr erwünscht.

(Abgabe von Grünedelreisern.) Wie alljährlich, werden auch heuer aus den staatlichen Rebanlagen Krains Grünedelreiser guter, empfehlenswerter Edelsorten den Weinbauern zu dem Zwecke unentgeltlich abgegeben werden, um diese womöglichst zu verbreiten. Bittsteller um Grünedelreiser mögen sich schriftlich oder mündlich beim k. k. Weinbauinspektorat in Rudolfswert oder bei den Arbeitsleitern der staatlichen Rebanlagen bis spätestens 10. d. M. melden. Die Abgabe findet statt: 1.) an der staatlichen Rebanlage in Slap am 7. d. M. um 8 Uhr früh; 2.) an der staatlichen Rebanlage in Landstraf am 13. d. M. um 8 Uhr früh; 3.) an der staatlichen Rebanlage in Tschernembl am 13. d. M. um 8 Uhr früh; 4.) an der staatlichen Rebanlage in Rudolfswert am 14. d. M. um 7 Uhr früh. Gleichzeitig findet in Rudolfswert ein Grünveredlungskurs statt, wobei der Weinbauinspektor Herr B. Skalicky

auch eine praktische Demonstration über das richtige Bespritzen und Schwefeln mit den neuesten Apparaten demonstrieren wird. In den anderen Rebanlagen werden ähnliche Kurse abgehalten werden.

(Brantweindiebstahl.) In der Nacht auf den 2. d. M. wurden aus dem doppeltversperrten Hause und Zimmer des Josef Tribuc in Gleinitz aus einem Blechbehälter 50 Liter Brantwein (Brinovec) entwendet, wodurch Tribuc einen Schaden von mindestens 100 Kronen erlitt. Als tatverdächtig wurde der Knecht Josef Osredkar verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

(Journalistisches.) Kürzlich wurde die erste Nummer des neugegründeten Antialkoholorganes „Zlata doba“ herausgegeben. Als Herausgeber zeichnen die Herren Johann Kalan, Franz Hofec und Ludwig Tomazic. Die Zeitschrift wird am 15. jeden Monats erscheinen und kostet für das laufende Jahr 2 K.

(Seidels kleines Armeeschema.) Dieses sowohl in Militär- als Zivilkreisen viel gesuchte Büchlein ist soeben in der Ausgabe „Mai 1907“ erschienen. Die seit November 1906, insbesondere durch das letzte Avancement entstandenen zahlreichen Personal- und Dislokationsänderungen von der obersten Seeresleitung herab bis zu den untersten taktischen Einheiten der gesamten österr.-ungar. Wehrmacht erscheinen vollständig berücksichtigt. Die Fülle der darin enthaltenen Daten hat noch dadurch eine sehr bemerkenswerte Neuerung erfahren, daß den Stabsstationen der Truppenkörper auch die vorangegangene Station sowie das Jahr des bezüglichen Garnisonswechsels, den alphabetisch geordneten größeren Garnisonsorten aber die Zinsklassen beigelegt sind.

(k. k. Postsparkasse.) Im Monate Mai betragen in Krain die Einlagen im Sparverkehre 102.788 K 14 h, im Scheckverkehre 6.857.168 K 60 h, die Rückzahlungen im Sparverkehre 73.543 K 59 h, im Scheckverkehre 3.307.097 K 66 h.

(Der erste Laibacher Beamtenwirtschaftsverein) hält heute abends um 8 Uhr in den Vereinslokalitäten (Kongreßplatz 12) seine 19. ordentliche Generalversammlung ab.

(Kurliste.) In Kraina-Töplitz sind in der Zeit vom 23. bis 28. Mai 309 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Theater, Kunst und Literatur.

(Cas.) Inhalt des 6. Heftes: 1.) Fr. Terjeglav: Giome Carducci. 2.) Dr. Fr. Terjeglav: Biosue Carducci. 2.) Dr. Fr. Grinik: Der katholische Modernismus. 4.) Josef Dostal: Die Basilika in Aquileja. 5.) Neue Bücher. 6.) Feuilleton.

Geschäftszeitung.

(Lieferungsausschreibung.) Das k. k. Handelsministerium teilt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, daß die Direktion der königlich serbischen Staatsbahnen in Belgrad für das Jahr 1907 verschiedenes Werkzeug und Bedarfsartikel für die Anlage und Zustandhaltung des schmalspurigen Schienenstranges benötigt. Das Verzeichnis dieser Bedarfsartikel und des Werkzeuges liegt beim Ökonome der Direktion zur Einsicht auf. Die schriftlichen Offerten sind längstens bis zum 8. Juni l. J. einzureichen. Eine Abschrift der Lieferungskundmachung kann im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach eingesehen werden.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 3. Juni. Unterrichtsminister Doktor Mardet ist an einer leichten Influenza erkrankt.

Wien, 4. Juni. Die beendeten galizischen Reichsratswahlen ergaben folgendes Parteienverhältnis: 13 Konservative, von denen einer doppelt gewählt, 12 Nationaldemokraten, 9 Demokraten, 4 fortschrittliche Demokraten, 13 Mitglieder des polnischen Zentrums, 2 unentschieden, somit 53 Mitglieder des Polenklubs, 16 Mitglieder der polnischen Volkspartei, 16 Jungruthenen (Ukrainische Partei), 5 Altruthenen, 3 radikale Ruthenen, von denen einer doppelt gewählt, 4 polnische Sozialdemokraten, zwei ruthenische Sozialdemokraten, 1 unabhängiger Sozialist, 3 Zionisten, 1 unabhängiger Israelit. Hiemit sind die Wahlen in sämtlichen Kronländern vollzogen.

Wien, 4. Juni. Die deutsche Fortschrittspartei, die deutsche Volkspartei und die deutsche Agrarpartei hielten gestern abends Beratungen ab, worin sie zu der Frage der Bildung eines einheitlichen deutsch-freiheitlichen Verbandes Stellung nahmen. Die ge-

nannten Parteien sprachen sich grundsätzlich für die Bildung des Verbandes aus. Die endgültigen Beschlüsse blieben der heutigen gemeinsamen Konferenz der deutschen Abgeordneten vorbehalten.

London, 3. Juni. „Daily Mail“ melden aus Simla: In Coconada (Provinz Madras) ist es unmittelbar nach dem Besuche eines bekannten Agitators zu Unruhestörungen gekommen, die sich gegen die dortigen Europäer richteten. Die Veranlassung hiezu bot die Züchtigung eines eingebornen Studenten durch einen Arzt, den der Student auf der Straße belästigt hatte. Ein Volkshaufe zog hierauf vor den europäischen Klub und ließ seine Zerstörungswut an dem Klubhause aus. Ein Beamter, der den im Klub Anwesenden mit einigen eingebornen Polizisten zu Hilfe kam, wurde ebenso wie der Arzt, von der Menge heftig angegriffen und verwundet.

London, 3. Juni. Die „Morningpost“ meldet aus Shanghai: Die Aufriührer in der Umgebung von Swatow töten die Beamten, brennen die Amtsgebäude nieder und haben sich der Städte und Ortschaften bemächtigt. Der Laotai von Swatow berichtet nur von den Verlusten der Aufriührer aus Furcht, daß durch die von diesen angerichteten Verwüstungen eine Einmischung des Auslandes herbeigeführt werden könnte. „Daily Chronicle“ berichten aus Hongkong, daß das englische Geschwader von Japan nach Hongkong zurückberufen und ein japanisches Geschwader nach Swatow entsendet worden sei.

Verstorbene.

Am 2. Juni. Franziska Bertanik, Wirtschaftlerin, 41 J., Kastellgasse 15, Lungentuberkulose. — Maria Gajer, Einwohnerin, 89 J., Rabeghstraße 11, Marasmus senilis.

Am 3. Juni. Branko Sitokel, Zollamtssozialist, 2 Mon., Petersbamm 49, Catarrhus intestinalis. — Gertrud Zagar, Arbeiterin, 66 J., Petersstraße 12, Lungentuberkulose.

Im Zivilspitale:

Am 31. Mai. Maria Mihelcic, Einwohnerin, 70 J., Epilepsie.

Am 1. Juni. Franz Bavar, Knecht, 29 J., Nephritis chron.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306-2 m. Mittl. Luftdruck 736-0 mm.

Table with 7 columns: Juni, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter. Rows for 3. and 4. Juni.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 16-0°, Normale 16-3°.

Monatsübersicht. Der verflossene Monat Mai war sehr warm und hinlänglich naß. — Die Beobachtungen am Thermometer liefern durchschnittlich in Celsiusgraden: Am 7 Uhr früh 11-3°, um 2 Uhr nachmittags 20-8°, um 9 Uhr abends 14-8°, so daß die mittlere Lufttemperatur des Monats 15-6° beträgt, um 1-7° über dem Normale; Maximum 29-6° am 27., Minimum 2-4° am 2. — Die Beobachtungen am Barometer geben 736-2 mm als mittleren Luftdruck des Monats, um 0-8 mm unter dem Normale; Maximum 740-3 am 8. früh, Minimum 725-1 am 20. früh. — Rasse Tage gab es 11, und es fielen 120-6 mm Regen; davon kommen auf den 18. allein 45-3 mm. Gewitter hatten wir an zwei Tagen, Nebel einmal in der Früh. — Unter den Winden war der SW. bei weitem vorherrschend und trat an mehreren Tagen mit bedeutender Stärke auf. Die abnorm hohe Temperatur, die sich gleich in der ersten Woche einstellte, brachte die Vegetation schnell vorwärts und das im vorangehenden Monate Versäumte wurde bald nachgeholt. — Im laufenden Monate Juni kommt der Mond am 25. nachmittags in Erdnähe; weil um 10 Uhr abends darauf zugleich Vollmond ist, so kann der Tag als ziemlich kritisch gelten.

Wien, 3. Juni. Wettervoraussage für den 4. Juni: Für Steiermark und Kärnten: Träbe bei mäßigen Winden, mäßig warm, gleichmäßig anhaltend; für Krain und Küstenland: Vorwiegend träbe, schwache Winde, mäßig warm, allmählich besser.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funfel.

Dankagung.

Die vielen Beweise wohlthuerender und herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei dem Hinscheiden unserer innigstgeliebten, herzensguten Gattin, beziehungsweise Mutter, Schwester und Schwägerin, der Frau

Karoline Travner geb. Obreja

k. k. Landesgerichtsratsgattin

die vielen prächtigen Kranzspenden, sowie die besonders zahlreiche, ehrende Begleitung der unvergesslichen Verblichenen zur letzten Ruhestätte verpflichten uns zum aufrichtigsten, besten Danke, welchen wir hiemit zum Ausdruck bringen.

Siska bei Laibach, am 3. Juni 1907.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-
Aktienkapital K 120,000,000-
Kontokorrente. Kauf u. Verkauf von Effekten, Devisen u. Va-



Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach.
Reservfond K 63,000,000-
luten. Safe-Deposits. Verwaltung von Depots. Wechselstube.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 3. Juni 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Pfundbriefe etc.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', 'Diverse Lose', 'Banken', and 'Devisen'.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft, including services like 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.' and 'Privat-Depôts (Safe-Deposits)'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 125.

Dienstag den 4. Juni 1907.

(2243) 3-1 Präf. 1089 4a/7.
Konkursausschreibung.
Beim k. k. Bezirksgerichte in Gottschee ist eine Gerichtsbienersstelle in Erledigung gekommen.

(2208) 3-2 3. 13.471.
Kundmachung.
Behufs Hintangabe des Baues einer neuen Pfarrkirche in St. Michael bei Seisenberg findet am 20. Juni 1907

(2249) P. 52/7 1.
Oklic.
Mariji Janša, posestnice hčeri iz Podolnice št. 4, katera se je spoznala blaznim, se je postavil oskrbnikom France Erzen, posestnik iz Žazarja.

sodišču ali mu na drug način dá na znanje, da še živi.
Po 15. juniju 1908 razsodilo bo sodišče po zopetni prošnji o proglašitvi za mrtvo.

(2245) Pr. VII. 10/7.
Erkenntnis.
Im Namen Seiner Majestät des Kaisers hat das k. k. Landesgericht Laibach als Preßgericht auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt:

Das Offertformular wird über Wunsch auch zugeschiedt.
Präliminiert ist:
1.) Die Handlanger- und Maurerarbeit mit 15.963 K 32 h

(2140) 3-3 T. 6/7 3.
Uvedba postopanja,
da se za mrtvo proglasi Helena Eberle roj. Muhič.
Helena Muhič, porojena dne 12. aprila 1842 v Rudolfovem in poročena z vojaškim pekarskim mojstrom Francem Eberletom, je odpotovala okoli leta 1870 s svojim soprogom nekam na Ogrsko ali pa v Slavonijo.

(2175) 3-2 T. 17/7 2.
Uvedba postopanja,
da se za mrtvo proglasi Marijo Lenarčič.
Marija Lenarčič, hči pok. Ivana in Terezije roj. Debelak iz Trnovega na Notranjskem št. 76, ki je bila rojena 1. novembra 1844, je pred več kot 30 leti odšla od doma in je od tega časa neizvestna.